

2. die sogenannte „Niedertenn-Anlage“, bei welcher die Tenne ebenerdig zwischen Stall und Wohnhaus eingeschoben ist.

Von diesen beiden Bauanlagen ist die erstere die in Pinzgau (wie überhaupt im salzburgischen Gebirge) nebst der Gruppenhof-Anlage dominierende; während letztere daselbst nur ausnahmsweise zu treffen ist, hingegen für den Flachgau als typisch bezeichnet werden darf.

Es scheint, dass für die Anwendung und Verbreitung dieser beiden Bauanlagen nebst Terrainverhältnissen hauptsächlich die Art des Wirtschaftsbetriebes massgebend war, welche ja im Flachgau eine andere als im Gebirge ist und dass sich die Niedertenn-Anlage nur theilweise vom Flachgau in's Gebirge verpflanzt hat. Von kompetenter Forscherseite wird die Hochtenn-Anlage als die ältere, die Niedertenn-Anlage als die jüngere erklärt.

Es lässt sich sonach zwischen Hochtenn- und Niedertenn-Anlage eine scharfe territoriale Abgrenzung in Pinzgau nicht wohl geben; dagegen lässt sich die Grenzlinie zwischen dem Typus des „Gruppenhofes“ und jenem der „vereinigten Hofanlage“ im Allgemeinen dahin feststellen, dass im ganzen Salzachgebiete Pinzgaus und in jenem Theile des Saalachgebietes, welches dem Thonschiefergebirge noch angehört, die Gruppenhof-Anlage die fast ausschliesslich herrschende ist.

Es soll nunmehr im Nachfolgenden von der „vereinigten Hofanlage“ zunächst die „Hochtenn-Anlage“, als die gegenüber der „Niedertenn-Anlage“ mehr verbreitete und durch ihr Alter interessantere, vorerst behandelt werden, durch Vorführung einiger Beispiele grösserer und kleinerer solcher Höfe.

2. Hochtenn-Anlage. (Das Gut Unterstoiss.)

An der von Saalfelden nach Lofer führenden Landesstrasse liegen in dem, beiderseits von hohem Kalksteingebirge eingegengten Thalgrund der Saalache, in den sogenannten „Hohlwegen“, zwei sehr alte, grössere Bauerngüter, die Bauernhöfe: Oberstoiss und Unterstoiss, dicht nebeneinander situirt.

Einer dieser Höfe, Unterstoiss, soll nun in demjenigen Zustande vorgeführt werden, welchen er zeigte in einer Zeit kurz vor dem Uebergange aus der Hand des selbstständigen Bauern in die des heutigen Grossgrundbesitzers. *)

Die Lage beider Güter in solcher Umgebung und hart nebeneinander lässt es begreiflich erscheinen, dass der grössere Theil des Gutsbesitzes nicht im Thale, sondern an den Berghängen zu suchen ist, und dass demnach der Feldbau eine untergeordnetere, Viehzucht und Waldwirthschaft aber die ausschlaggebende Rolle im Wirtschaftsbetriebe spielen.

Das für solche Hofanlagen typische Hauptgebäude umfasst Wohnhaus, Stallungen, Scheune und Remise, alles unter einem Firste, hat den Eingang in den vorderen Wohnhaustheil von Südost, nämlich von der in der Nähe vorüberführenden Landstrasse her, welche Eingangsseite gleichzeitig die vordere Giebelfront des Hauses ist.

Gegen Süden und Osten schliesst an das Hauptgebäude ein umfriedeter Hofraum an, gegen Norden ein Obstgarten, in welchem sich der Komposthaufen der Stallungen befindet, und im weiteren Umkreise, gegen Norden zu, reihen sich die zum Gute gehörigen Feld- und Wiesengründe etc. an.

Zwei kleine Nebengebäude gehören zur Hofanlage, und zwar: eine Waschkütte, neben welcher sich der Brunnen (ein laufender, gewöhnlicher Brunnen mit langem Trog für die Viehtränke) befindet, dann ein zweites Gebäude, einstöckig und ganz aus Holz, dessen ebenerdiges Geschoss als Holzlage, das Obergeschoss als Getreideboden dient, wozu noch oben ein Depötraum für Werkzeug zu erwähnen ist.

Weitere Nebengebäude besitzt Unterstoiss in seinem Hofumfange nicht; denn die neben dem Hauptgebäude des Gutes Oberstoiss gelegene Waschkütte und Brechelstube gehören zu letzterem Gute.

Von einer, zu Unterstoiss gehörigen und in den Hohlwegen gelegenen Gmachmühle sind nur mehr Ueberreste vorhanden.

Die obigen Nebengebäude näher zu schildern erscheint füglich überflüssig, da sie die gleiche Bauart, wie die schon im ersten Theile erörterten Nebenbauten gleichen Zweckes haben.

Dagegen soll nunmehr das Hauptgebäude in baulicher Hinsicht des Eingehenderen geschildert werden.

Taf. I gibt unten zwei kleine Ansichtsskizzen dieses Gebäudes:

Die eine Ansicht von der Landesstrasse, aus nordöstlicher Richtung aufgenommen, mit den erwähnten zwei Nebenbauten; die andere Ansicht von Südost, mit Weglassung der letzteren, welche die Giebelfront theilweise verdecken würden.

*) Hiebei sei dankend der gefälligen Auskünfte des s. z. Herrn Wirthschaftsathes Gierth gedacht.

Diese beiden Ansichten lassen deutlich erkennen die beiden Haupttheile des Gebäudes, nämlich das Wohnhaus und das Wirtschaftshaus. *)

Schon das Aeussere des Wohnhauses lässt auf eine Bauart schliessen, welche ganz gleich jener der im ersten Theile geschilderten Hof-Wohngebäude ist; denn wir sehen, ebenso wie dort, ein gemauertes Ebenerdgeschoss, ein in Schrottwänden aufgeführtes Obergeschoss mit Hausgang, am vorderen Giebel die Altane und das über die Giebelfront weit ausladende Legschindeldach, bekrönt von dem charakteristischen Glockenthürmchen.

Ebenso stimmt die äussere Erscheinung des Wirtschaftstheiles an diesem Hauptgebäude ganz überein mit dem Bilde, welches im Früheren bei Schilderung der grossen Stallungen mit aufgebauten Scheunen gegeben worden ist.

Das Hauptgebäude ist demnach nichts anderes als eine Kombination des bereits früher geschilderten Wohnhauses mit dem Stallgebäude, in der Weise, dass letzteres mit seiner vorderen Giebelseite an die rückwärtige Giebelwand des Wohnhauses so angeschlossen ist, dass die Firste beider Dachungen in ein und derselben Mittelachse des ganzen Gebäudes liegen.

Liegen die Firste beider Satteldächer in gleichem Niveau, so bilden sie eine Gerade zusammen, und wenn beide Satteldächer auch gleiche Neigung haben (was meist der Fall ist), so erscheint das ganze Hauptgebäude durch ein einziges Dach überdeckt.

Liegt dagegen der First des rückwärtigen Gebäudetheiles etwas niedriger als jener des vorderen — was häufig und namentlich dann der Fall ist, wenn das Wohnhaus zwei Obergeschosse hat — so bleiben die Firste der beiden Satteldächer eigentlich getrennt, jedoch in der Mittelachse des ganzen Baues liegend, so dass ihre Horizontalprojection eine Gerade bildet.

Letzterer Fall zeigt sich auch hier, am Unterstoissgute.

Aber nicht nur in der äusseren Erscheinung, sondern auch in der Grundrisseintheilung, dann weiters in der Konstruktion und äusseren, wie inneren Ausschmückung herrscht in den beiden Gebäudetheilen die völlige Uebereinstimmung mit Allem, was diesbezüglich bei den bereits besprochenen Wohnhäusern und grossen Stallgebäuden von Gruppenhöfen erörtert worden ist.

Es wird daher genügen, unter Hinweis auf bereits Gesagtes, das Gut Oberstoiss nur kurz an der Hand der auf Taf. X gegebenen Grundrisse zu beschreiben:

Der Grundriss des Wohntheiles („Feuerbehausung“) zeigt auch hier in beiden Geschossen das Princip der Dreitheilung, indem sich an das in Mitte gelegene Vorhaus („Haus“) beiderseits Nebenräume anschliessen, und zwar:

zu ebener Erde: einerseits die heizbare Ehehaltenstube mit einer, als Schlafraum für weibliche Dienstboten dienenden Kammer, andererseits die Küche mit Speisekammer, die Küche hiebei mit in einer Ecke situirtem offenen Herd, nebst (jedenfalls in neuerer Zeit eingestellten) Sparherd und mit einer vom allgemeinen Typus abweichenden Rauchschlot-Anlage;

im ersten Stocke: links vom Vorhause die Bauernwohnstube mit Nebenkammer, rechts eine Knechtekammer und Gerätekammer, von welchen Lokalen die Bauernwohnstube und die Knechtekammer durch die bereits bekannten Bodenlucken erwärmt sind. Im Vorhause beider Geschosse liegen die einarmigen Treppen, deren eine zu ebener Erde unter der ersten Stocktreppe in den, unter der Speisekammer liegenden, gewölbten Keller führt.

Im Dachboden-Geschosse sind an der vorderen Giebelfront — wie die Ansichtsskizzen erkennen lassen — Firstkammerln für die bekannten Zwecke (zur Aufbewahrung des „Geschirrs“ oder des „Weberg'stühls“ [Spinnräder] etc. bestimmt.

An der Rückseite des Wohnhauses führen in beiden Geschossen Thüren in die angebauten Wirtschaftsräume.

Durch die Verbindungsthüre zu ebener Erde gelangt man zunächst in einen breiten Leergang („Learhof“ genannt), in dessen einer Ecke der Winter-Schweinestall untergebracht ist, während nebenan der Zugang zu dem aussen angebauten Abort stattfindet. Der Leergang besitzt an der Südseite eine breite Einfahrtsthüre und ist durch ein Fenster neben derselben beleuchtet. Im Leerhof oder Leergang befanden sich auch an den im Plane angedeuteten Plätzen „die Wasser“, d. i. der Tränkplatz mit dem Wassertroge.

An ihm schliessen der Reihe nach an: die grossen Stallräume, und zwar zunächst der Pferdestall mit zwei Standreihen, das Deckengebälke durch eine Reihe von Holzständern gestützt, mit einem eigenen Brunnenauslauf in Mitte der einen Standreihe;

weiters der Rindviehstall mit zwei Standreihen und längs derselben befindlichen Holzständern zur Stützung der Decke.

*) Nach Dr. V. Zillner „Feuer- und Futter-Behausung“ landesüblich benannt. (Vide „Ortsanlagen und Wohnungen“ in dem Werke: „Die österreichisch-ungarische Monarchie“.

Beide Stallräume haben an den beiden äusseren Umfassungsmauern je ein grosses Thor und je zwei Fenster; sie stehen aber überdies unter sich, sowie mit dem Leergange durch kleinere Thüren in Verbindung.

An den Rindviehstall schliesst sich rückwärts ein Remiseraum in leichterer Holzkonstruktion an, welcher zur Aufbewahrung von Wagen und Streu dient.

Im Obergeschosse zeigt der über diesen Räumen befindliche Theil des Hauptgebäudes im Wesentlichen die bekannte Anlage der Scheunenräume über grossen Stallungen:

Durch die an der Südseite befindliche „Tennbrücke“ gelangt man in einen kreuzförmig angeordneten Einfahrtsraum (mit Tenne), die sogenannte „Kreuzbrücken“, an welchen sich in den Endpunkten vier Räume zur Einlagerung des Heues und Grummets in bekannter Konstruktion (sogenannte „Kaare“) anschliessen.

Ueber dem ebenerdigen Leergang befindet sich ein gleich grosser Mittelraum, welcher als Aufbewahrungsort für mancherlei Geräthe, als Wagen etc., über Winter dient.*)

Er vermittelt zugleich den Zugang von dem Wohnhause nach der Tenne und zu dem seitlichen Abort.

Der Gesamttraum des Obergeschosses oberhalb des Leerhofes, der Stallung und der Remise heisst wohl auch „auf der Rehm“ oder „auf der Rehembruck'n“, oder er wird kurzweg „auf der Brücken“ oder „auf'm Tenn“ bezeichnet, und ist derselbe nach oben direct durch das Dach selbst bedeckt.

Die Räume oberhalb der Rehm (also im Dachgespärre) werden oft theilweise durch Einlagerung von Brettern, Stangen etc. zur Unterbringung von Stroh („Schab“) dienstbar gemacht. Man nennt diese Räume Bühnen (mundartlich „Bühn“, „Schabbühn“.**)

Zur Verwahrung des Getreides besteht hier — wie schon im Vorigen erwähnt worden ist — ein abgesondertes, eigenes Nebengebäude („Troackkasten“).

Das vorgeführte Beispiel des Unterstoissgutes reicht in ältere Zeit zurück***) und gibt nebst dem folgenden, noch älteren Baue Zeugniß, dass die „vereinigte Hofanlage“, wenn auch zweifellos zeitlich die dem „Gruppenhofe“ nachfolgende, doch schon gleichfalls Jahrhunderte langen Bestand nachzuweisen vermag.

Der Uebergangstypus zwischen „Gruppenhof“ und „vereinigter Hofanlage“ gehört das sogenannte „Nadlerhäusl“ in Uttendorf an, indem in selbem das Wohnhaus und ein Theil der zum Hofe gehörigen Wirtschaftsräume (nämlich die Pferdestallung mit darüber befindlichem Futterraum) unter einem First zu einem Hauptgebäude vereinigt sind, während die übrige Stallung sammt Tenne ein separates Nebengebäude repräsentiren.

Das auf Tafel V im Ebenerd-Grundrisse dargestellte „Nadlerhäusl“, in seinem heutigen Bestande das höchst respektable Alter von 380 Jahren aufweisend, ist in, noch nach ältester, höchst solider Art hergestellten Schrottwänden ausgeführt, ohne Zweifel durchwegs auf gemauertem Sockel, welch' letzterer wohl durch die Schuttablagerung des nahen Wildbaches allmähig unter Terrain verschwunden ist, so dass es heute scheinen mag, als sei der Holzbau direkt auf das Terrain aufgesetzt.

Das Haus liegt in der Mitte des Ortes Uttendorf, und zwar mit der südlichen Giebelfront, an welcher sich auch der Eingang in den Wohnungstheil befindet, hart an der Reichsstrasse und ist einstöckig, nach der Strasse zu mit Hausgang und Altane geschmückt.

Der auf citirter Tafel gegebene Grundriss lässt die gewöhnliche Fünftheilung des Wohnhaustheiles erkennen, wonach sich zu ebener Erde in der Mitte das Vorhaus, links vom Eingange die heizbare Stube und ein Zimmer, rechts hievon die Küche mit neuerer Herd- und Kaminanlage und ein Schlafzimmer (einst vermuthlich Speisekammer) befinden.

Nach der rückwärtigen Terrainansteigung zu schliesst sich ein Pferdestall (mit einer Standreihe) an.

Der erste Stock zeigt die analoge Grundrissanlage, wobei von den zwei nach vorne gelegenen Zimmern das eine durch eine Bodenlucke von unten erwärmt, das andere mit einer neuen Heizanlage eingerichtet ist. Der rückwärtige Theil über dem Stalle, enthält die Brücke und beiderseits derselben Räume (Kaare) für die Aufbewahrung des Heues.

Am Dachboden ist ein kleines „Firstkammerl“ aus Bretterwänden hergestellt, als Geschirrkammer etc. benützt, vorhanden. Der Keller liegt unter dem rückwärtigen ebenerdigen Zimmer und hat kein Gewölbe, sondern flache Decke.

Noch zweier Beispiele von Hofgebäude-Anlagen dieser Art, d. h. unter einem First, sei hier erwähnt, welche in dem grossen, umfassenden Werke: „Pläne landwirthschaftlicher Bauten des Kleingrundbesitzes in Oesterreich“, gesammelt und erläutert von Arthur Freiherrn v. Hohenbruck, gezeichnet und autographirt von Carl A. Romstorfer, vorgeführt werden; es sind dies: das Stockklausgut am Hirschbüchl und ein Bauernhaus aus Bruckberg, worauf hiemit nur mit der kurzen Bemerkung hingewiesen sei, dass nach den im citirten Werke gegebenen Zeichnungen ersteres Gut eine, von dem allgemeinen Typus etwas abweichende, eigenthümliche Grundrissanordnung der Wohnräume zeigt.

3. Niedertenn - Anlage.

Nachdem die Niedertenn-Anlage eigentlich, wie schon bemerkt, für Pinzgau nicht typisch ist, soll dieselbe hier auch nur kurze Erwähnung finden.

Die Raumeintheilung ist bei Niedertenn-Anlagen die folgende:

Nach vorne: der Wohnungstheil mit Vorhaus in der Mitte und den vier „Gwaltern“ (Stube, Kammer, Küche und Speise) zu ebener Erde, im „Obenauf“ die diesen entsprechenden weiteren Kammern, gleichfalls mit dem Vorhause in der Mitte.

Nach rückwärts (an den Wohntheil anschliessend): der ebenerdige, bis an das Dach reichende Tennenraum mit beiderseitigen grossen Einfahrtsthoren, an denselben sich anreihend ebenerdig die Stallung, darüber der Heuboden. Der Abort ist wie gewöhnlich aussen an die Stallung angebaut.

Das Aeussere des Hauses bietet nichts Neues, sondern gleicht gänzlich — abgesehen von den Tennenthoren — jenen der vorbeschriebenen Gebäude: Das Ebenerdgeschoss meist gemauert, das Obergeschos in Schrottwänden mit Hausgängen und Altane und mit dem bekannten Legschindeldach ausgestattet.

C) Einzel-Häuser.

1. Das Haus des Kleinbauern.

„Die Ungleichheit des Besitzes an Ackergründen, Viehstand, Wiesen und Weiden begründet den Unterschied des Kleinhauses oder der Sölde, des mittleren Bauernhauses und des Gehöftes des Grossbauern.“

Schon in den vorangegangenen Schilderungen der Gehöfte des Grossbauern ist dieser Unterschied fühlbar geworden, indem zunächst grosse, förmliche kleine Dörfer bildende Gehöfte in der sog. „Gruppenhof-Anlage“, dann in der „vereinigten Hofanlage“ Bauernhöfe vorgeführt wurden, welche grösseren und auch beschränkteren Besitzverhältnissen entsprechen.

Denkt man sich das Hauptgebäude der „vereinigten Hofanlage“ für sich, ohne die weiteren, meist hiebei noch vorhandenen kleineren Nebenbauten, und ferner in demselben die Wirtschaftsräume auf

jenes Maass beschränkt, wie solches einem kleineren, für die Lebensbedürfnisse einer einzelnen Familie eben ausreichenden Besitze entspricht, so ist der Uebergang vom Grossgehöfte zum mittleren Bauernhaus und weiter zum Familienhause des Minderbemittelten oder zur Sölde gefunden.

Es ist begreiflich, dass dieser Uebergang in der baulichen Anlage, gleich jenem im Besitzverhältnisse, nur ein allmähig fühlbarer ist.

Auch der Kleingrundbesitzer wird nebst seinem Wohnhause kleinerer Wirtschaftsräume, bestehend aus Stall und Scheune, nicht entbehren; da das Raumbedürfniss für letztere aber ein beschränkteres ist, so werden stets alle diese Wohn- und Wirtschaftsräume leicht unter einem Firste angeordnet werden und kleiner dimensionirt sein können, ohne dass ausserdem Nebenbauten erforderlich würden.

Es zeigt demnach das Haus des minderbemittelten Bauern stets die ähnliche Anlage, wie sie im Hauptgebäude der vereinigten Hofanlage geschildert wurde, nur mit einer gewissen Beschränkung der Räumlichkeiten. Solche kleinere Bauernhäuser bestehen demnach aus dem Wohnhause gleicher Eintheilung, wie im Früheren geschildert worden, jedoch in kleineren Maassen, und unter einem Firste anschliessend, aus dem Wirtschaftstracte, gewöhnlich nur einen kleineren, ebenerdigen Stall mit darüber angeordneten Futterräumen, wohl auch Tenne umfassend.

*) In manchen Gehöften ist dieser oberhalb des „Leergangs“ gelegene Raum als „Dreschenn“ in Verwendung, d. h. es wird hier das Getreide „ausgebengelt“; in Unterstoiss war jedoch hiezu der rückwärtige Theil der „Kreuzbrücken“ benützt.

**) Im angrenzenden Tirol ist hiefür die Bezeichnung „auf da Hüller“ gebräuchlich.

***) An der Firstpfette des Hauptgebäudes ist die Jahreszahl 1536 ersichtlich.